

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausdrucker in Herborn und auswärts Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf., Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. N. Beckischen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

No. 141.

Samstag, den 17. Juni 1916.

73. Jahrgang.

Präsidenten-Kampf.

[Am Wochenende.]

Er. Das war ein großer Tag im nordamerikanischen Sinne, als Herr Woodrow Wilson persönlich in Washington einer Flaggentag-Parade, an der sich, wie es heißt, 75.000 Männer, Frauen und Kinder beteiligten, voranmarschierte. Es galt der Werbung für ein stärkeres Heer und für eine stärkere Flotte. Schon das bezeichnete die politische Stellung, die Herr Woodrow Wilson in der Politik, fern von allen Überlieferungen des demokratischen Programms, angenommen hat. Der demokratische Kongress bat ihm seine Heeresvorlage abgelehnt; er selbst verabschent den Krieg und hat gegenüber Mexiko sich mit dem Mittel des wirtschaftlichen Ausblutens, der künftigen Selbstverwirgung des Landes in ewigen Bürgerkriegen geholfen; trotzdem aber fordert er für die Vereinigten Staaten eine ganz außerordentliche Verstärkung der Wehrmacht.

Im voraus wird dadurch angekündigt, daß in dem kommenden Präsidenten-Kampfe die alten Begriffe und Slogans von "republikanisch" und "demokratisch" nicht mehr ausreichen oder überbaut nicht Platz finden. Swarzufen wir uns, an dem Maßstab der deutschen Partei-Verhältnisse, so ungefähr vor Augen stellen, daß die Republikaner etwa die Konservativen und Nationalliberalen darstellen, während die Demokraten drüber etwa unsere Fortschrittlich und demokratisch Gesinnten umfassen würden. Eine nationalistische Strömung geht aber durch beide Parteilager so stark hindurch, daß manchmal der Republikaner als in allen Fragen der Machtpolitik Gemüthiger erscheint und daß anderseits mancher Demokrat in dieser Beziehung wie ein Radikaler wirkt. Etwas ähnliches haben wir im Zeichen des Imperialismus ja seinerzeit in England erlebt, als der Radikale Joe Chamberlain plötzlich zu den Konservativen, zu den Tories hinüberschwankte; und noch viel schlagender wirkt der Vergleich mit dem französischen Parlamentarismus, wenn wir uns darauf besinnen, daß die Links-Radikalen Delcassé und Clemenceau mit dem verstorbenen König Eduard VII. von England zusammen die kriegerische Einfreiungspolitik gegen Deutschland gemacht, daß sie in auswärtigen Fragen gleiche Wörter und gleiche Rappen getragen haben, wie dieflammendsten Revanche-Politiker der nationalistischen Rechten.

An jenem Flaggentag in Washington hat der derzeitige Präsident Wilson auch abermals eine Rede gehalten gegen die Deutsch-Amerikaner, indem er von der "Verachtung" der im Auslande geborenen Amerikaner sprach, gegen die kämpfenden Parteien im Interesse einer freiem Regierung "politische Expressions" zu machen. Er hat bekanntlich dann noch hinzugeföhrt: "Dem muß ein Ende gemacht werden!" Vorher hatte er schon einmal in dem Vande, daß wie seines Ausnahmegesetzes verwirkt, nach einem "Ausnahmegesetz" gegen die Deutsch-Amerikaner gerufen.

Nicht mit Unrecht konnte Reuters deutschfeindliches Bureau hieraus folgern, daß der Kampf gegen die Deutsch-Amerikaner Blanke, wo nicht gar Blattform Wilsons in Wahlkampf um seine neue Präsidentschaft werden sollte. In allem hat ja Woodrow Wilson so sehr den Standpunkt der Republikaner, ja, in dem Kampf gegen die Deutsch-Amerikaner hat er sogar so sehr die früheren Schlagworte seines Gegners Theodore Roosevelt angenommen, daß ein demokratisches Wahlprogramm für ihn kaum noch zu finden ist. Man könnte also folgern: daß jetzt nur noch republikanische Präsidentschaftskandidaten zur Wahl stehen

Wenn wir uns nun nach dem einzigen Nebenbuhle Wilsons im Wahlkampf, wenn wir uns nach Herrn Evans Hughes umsehen, so läßt sich nicht leugnen, daß dieser bisherige Oberrichter als ein sehr würdiger, ernsthafter, tapfräger und ehrlicher Mann erscheint. Genauso, wie einst Woodrow Wilson. Von Hause aus Rechtsanwalt, hat er als Richter das Gemeinwohl gegen die großen Versicherungsgesellschaften so erfolgreich verteidigt, daß ihm alsbald die Bürgermeisterschaft der Stadt New York angeboten wurde. Klug, bescheiden lehnte er ab, um wenige Jahre darauf sofort zum Staatsgouverneur von New York zu avancieren. Als dann mit dem Präsidenten Wilson die Demokraten wieder ans Ruder kamen, sagte er scheinbar der Politik valet, in dem er seine Ernennung zum Richter beim Obersten Bundesgericht annahm. Präsident Wilson glaubte, der gesäßliche Wahlbewerber auf diese Weise für immer losgeworden zu sein; aber siehe da — als soeben der Auf der Republikaner an Mr. Hughes erging, legte dieser unverzüglich seine hohe Richterstellung nieder und stellte sich "dem Vaterlande" wieder auf politischem Gelände zur Verfügung.

Es sind ihrer zwei — und nicht mehr drei. Roosevelt hat sich von der Bewerbung um die Präsidentschaft zurückgezogen, als er telefonisch aus Chicago erfuhr, daß sein republikanischer Nebenbuhler, der bisherige Richter am Obersten Bundesgericht, Herr Evans Hughes, schon im ersten Wahlgange fast viermal so viel Stimmen erhalten habe, wie er, und daß auch jeder weitere Wahlgang zwar das Verschwinden anderer Wahlbewerber aus den Stimmzetteln, aber kein Anwachsen der Stimmen Roosevelts, sondern nur ein stetiges Steigen der Wahlstimmen für Hughes gebracht habe. Diejenigen seiner Freunde, die noch weiter für ihn kämpfen wollten, sürzen ihm jetzt auss bestigte. Allerdings besteht der Verdacht, daß er insgeheim mit der Wahlgruppe Hughes ein Abkommen getroffen habe, dahingehend, daß er um der Einigkeit der Partei willen verzichten wolle, daß er aber dafür nochher, wenn Hughes gewählt werden sollte, von ihm zu seinem Staatssekretär für das Auswärtige gemacht werden solle. Das wäre also der Weg, auf dem einst Wilson und Bryan zur Einigkeit auf dem demokratischen Wahlkongress vor vier Jahren kamen. Es gibt sogar Nordamerikaner, die da behaupten: Roosevelt habe dies Geheimabkommen vielmehr mit dem demokratischen Präsidentschaftskandidaten Wilson getroffen. Ja, man hält es nicht für ausgeschlossen, daß Roosevelt mit Hughes und mit Wilson solch ein Geheimabkommen hinter der Sene getroffen hat.

Nach dem, was er geleistet hat, vor allem: nach dem, was wir von ihm erfahren müßten, können wir eine Wiederwahl Wilsons nicht wünschen. Ob wir aber mit Evans Hughes nicht aus dem Regen in die Traufe kommen, steht auch noch keineswegs fest. Es kann sein, daß der richterlich gerechte Mr. Hughes nicht so rechthaberisch und verrannt ist, wie der derzeitige Präsident; es kann sein, daß er den Begriff der Neutralität unparteiisch auslegt und daß er gleichmäßig Sprüche der Gerechtigkeit verteilt zwischen Engländern und Deutsch-Amerikanern. Aber es kann auch sein, daß er in der auswärtigen Politik den nordamerikanischen Egoismus mit stärkeren Mitteln versteckt. Auch wenn daher die Deutsch-Amerikaner auf jeden Fall begreiflicherweise gegen Wilson stehen, dürfen wir im Reiche doch dem nordamerikanischen Präsidenten-Kampf mit ziemlicher Kühlheit aussehen.

Sie richtete sich hoch auf. Ihre Augen blickten jetzt falt — beinahe hochmütig. Er hatte sie zu tief verlest. In dieser Gewissheit versank die weiche, dankbare Stimmung, in welcher sie heute zu ihm gekommen. Ein Bonn, daß sie volle zwei Tage und Nächte dazu gebraucht, um ihn von dem geschlossenen Bund in Kenntnis zu setzen, kostete in ihr. — Sie fragte kurz und geschäftsmäßig:

"Kann ich zu Pfingsten Urlaub haben? Vielleicht sehn Tage?"

Er nickte scheinbar gleichmäßig. "Kennen Sie! — Haben ja überhaupt noch den vom letzten Jahr gut. Meinetwegen zehn bis achtzehn Tage. Die zwei oder drei Feiertage können Sie ja bequem vorher zusammenstellen."

"Das werde ich tun . . ." Er hatte die Enthüllung, als gewähre sie ihm damit einen besonderen Wunsch. Das ärgerte ihn. Er versuchte eine Klarstellung.

"Wenn wir einen schriftlichen Vertrag miteinander gemacht hätten, stände das sogar als eins der Ihnen zu erfüllenden Erfordernisse drin", sagte er bigig, denn mit Ihrem Vorgänger war es ausdrücklich ausgemacht."

Sie mochte ihm nicht weiter hören. Sie fühlte vor aus, daß sie ihre timstiliche Kälte sonst in Tränen gelöst hätte . . . Eilig strebte sie der Tür entgegen.

Er hielt sie mit einer raschen Bewegung zurück. "Fräulein Holtmann, ich habe doch noch Ihr Geld in meinem Geschäft."

Eine Pause glitt herab. Nicht um die Welt hätte sie ihn jetzt gebeten, daß er es behalten möge, so lange er wolle . . .

"Ihr . . . Bräutigam wird sich's woll lieber allein anlegen! — Also zum 1. Oktober — oder wollen Se's auch schon lieber am 1. Juli?"

Sie riss die Tür auf und stürzte hinaus . . . das Herz zum Springen schwer. Warum mußte das kommen? Sie meinte, den harten, alten Mann in diesem Augenblick zu hassen — suchte krampfhaft nach einer Unterlage, auf welcher sie ihren Bonn aufbauen konnte und fand doch als Stunde, in welcher er ihr weh getan, einzige die verschlossen . . .

"Sonst keine! Sonst nur, daß er väterlich, gütig und groß an ihr gehandelt — —

Er war ihr ein Rätsel. Ihre Augen füllten sich jetzt

Nur auf eine bessere und nach nordamerikanischen Begriffen höchst seltsame Gegenägigkeit zwischen Wilson und Hughes und zwischen den beiden vorausbestimmten Vizepräsidenten Marshall und Fairbanks erlauben wir uns zum Schluß hinzuzweisen: Die beiden demokratischen Wahlbewerber, Wilson und Marshall, sind nach englischer Sitte barlos; die beiden Republikaner Hughes und Fairbanks dagegen tragen — shocking — einen kräftigen Bockbart. Über diese beiden Bockenbärte beginnt sich bereits leichter Unmut und tiefsinniges Philosophieren in der nordamerikanischen Presse zu erheben. So etwas ist noch gar nicht dagewesen! Es ist in allem Ernst nicht ausgeschlossen, daß diese beiden Bockenbärte Herrn Hughes und Herrn Fairbanks Beifallszettel von Wählerstimmen kosten.

Das Weltkind in der Mitte ist auch in dieser Beilage Tedden Roosevelt. Herr Roosevelt trägt bekanntlich einen Schnurrbart. Er steht also "in der Mitte" zwischen Hughes und Wilson. Und er hat vielleicht auch daher das Recht gekämpft, heimlich mit beiden zu verhandeln.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Für die Aufrechterhaltung des bayerischen Postreservates traten im Finanzausschuß der bayerischen Kammer die Redner aller Parteien mit Ausnahme des Vertreters der Liberalen ein. Die Einführung der Einheitsmarke wurde verworfen. Der Vorsitzende des Ausschusses, Abgeordneter Pichler, erklärte, es berührte eigentlich, daß der Reichstag gerade in der gegenwärtigen Zeit einen Antrag auf Belebung der bayerischen Briefmarke angenommen habe. Der Finanzausschuß der Kammer solle sich durch einen ausdrücklichen Beschluss für die Beibehaltung der bayerischen Marken aussprechen. Verkehrsminister von Seideln erklärte, die deutchnationale Gemüttung und Oferwilligkeit Bayerns stünden außer Frage; aber die bayerische Briefmarke bedeute einen Teil der Selbständigkeit der bayerischen Postverwaltung.

+ Über die Milderung der Zensur hat sich der Reichslandtag in einem Schreiben ausgesprochen, daß er auf eine Eingabe an den Reichsverband der deutschen Presse gerichtet hat. Herr v. Bethmann Hollweg schreibt, er verkenne die Berechtigung der Hinweise auf die Missstände bei Handhabung der Zensur nicht. Dann heißt es weiter: Maßnahmen der Zensur außerhalb des rein militärischen Gebietes kann ich nur infofern als wünschenswert ansehen, als sie dem obersten Zwecke, dem wir alle dienen, der siegreichen Durchführung des Krieges, müssen. Eine umbeschrankte Freigabe der sogenannten Kriegsziele kann ich zu meinem Bedauern noch nicht in Aussicht stellen, doch entspricht es durchaus meinen Wünschen, wenn auch auf diesem Gebiete die Zensur milde gehandhabt wird. Zum Schluß stellt der Kanzler dem Reichsverband anheim, etwaige praktische Vorschläge zur Milderung der Zensur der Reichslandtag einzureichen.

+ Über die bessere Ausgestaltung der Arbeitsvermittlung, die der Reichstag bereits in seiner Resolution vom 20. März 1915 befürwortet hat, will eine Bundesratsverordnung fördern, die soeben ergangen ist. Nach dieser Verordnung können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bezeichneten Behörden Gemeinde- oder Gemeindeverbände verpflichten, öffentliche und unparteiische Arbeitsnachweise zu errichten und auszubauen, sowie zu den Kosten solcher

doch mit Tränen. Denn sie war ein Weib, dessen Herz alle Vernunftgründe niederrückt, wenn es Schmerzen leiden muß . . . Und dies Herz tat ihr sehr weh! Sie schwang sich aber schnell zur Fassung. Minchen Fink klappete nämlich schon die Deckelhaube über die Schreibmaschine und riss ihr dümmes Mantelchen so ungeduldig herab, als werde nicht Helea Holtmann, sondern sie selbst draußen in der Nachmittagsonne von einem erwartet, der ein Recht dazu habe.

Wenn der kleine Amtsrichter Wilm Röhrs damals bei seinem intimen Gespräch seinen Jugendfreund einen schönen Kerl genannt hatte, so stimmte das wirklich! Georg Virl hatte etwas Stolzes, Herfürliches an sich. Er schritt jetzt wie ein Sieger, vor dem es kein Entrinnen gibt, auf Helea Holtmann zu. Sie freute sich auch seiner Kraft und daran, daß sich die Köpfe der Frauen verstohlen nach ihm zurückwandten . . .

Daneben aber blieb ein beständiges Warten und Waichen in ihr! Aber sie wollte nichts überreichen. Sie gab sich redlich Mühe, vorläufig mit dem zufrieden zu sein, was er ihr geben konnte und wollte . . . damit nur nichts durch ungeduldiges Fordern und Suchen verdorben werde.

Denn dem Stillen und Schweigens, das sie tief in seiner Seele währte, mußte reichlich Zeit beschert sein, um zu erwachsen und herauszukommen. Eines Tages würde es schon vor ihr stehen. Dann brauchte sie nur die Hände auszustrecken, um sie mit köstlichem zu füllen . . . kein Platz würde für all die offenbarten Schätze sein . . .

Sie freute sich in stillsem Glück auf diesen Tag der Zukunft. Mit beller Freude in den Augen eilte sie auf ihn zu, ohne zu wissen, wie schön sie gerade heute war. Froh bewegt verriet sie ihm nach der Verräumung:

"Ich habe auch an deine Mutter geschrieben, Georg . . ."

Er sog unwillig die Stief kraus.

Wir hätten doch außer darüber sprechen können, Helene . . .

Es gab ihr jedesmal einen kleinen Stich, wenn er sie so nannte. Aber sie ertrug es, nachdem er ihr gestanden, daß jener eigentliche Name ihm wenig behagte.

Vielleicht kommt es ihr nicht mehr so ganz überraschend . . . Hast du ihr in deinen letzten Briefen nicht schon ein wenig von mir erzählt", fragte sie mit leisem

von anderen Gemeinden oder Gemeindeverbänden errichteten Arbeitsnachweise beizutragen. Die Behörden können Anordnungen über die Einrichtung und den Betrieb solcher Arbeitsnachweise treffen. — Der organisatorische Gedanke, der der Einrichtung eines Neuen von unparteiischen Arbeitsnachweisen zugrunde liegt, soll also schon während des Krieges nutzbar gemacht und ausgebaut werden. Man hofft, daß die Organisation bis zum Friedensschluß durchgeführt sein wird.

Holland.

* In der zweiten Kammer fand eine Besprechung über die Lebensmittelsteuerung statt. Der Vertreter der Regierung verteidigte die Ausführpolitik und erklärte, es sei nicht zu leugnen, daß Wohlstand im Lande herrsche, doch habe Völkern erzielt würden und daß die Arbeitslosigkeit nicht größer als in normalen Zeiten sei. Ebenso sei der Kredit unerschüttert. Er verfüge selbstverständlich nicht, daß diese Zeit für viele Leute härter mit sich bringe, und die Regierung werde ihre Pflicht nicht versäumen, bei einer Teuerung der Lebensmittel einzutreten. Der Mangel an Kartoffeln erkläre sich nicht daraus, daß zurück ausgeführt worden sei, sondern daraus, daß für die Industrie ein großes Quantum der für den Konsum berechneten Kartoffeln gelaufen worden sei. Ferner daraus, daß in der Zeit, als die Kartoffeln sehr billig waren, große Mengen als Viehfutter benutzt worden sind. Die neue Ernte stehe bevor und der dann eintretende Überschuss an Kartoffeln werde die Preise abwärts drücken.

Schweiz.

* Im Nationalrat wurde eine Interpellation über die Friedensvermittlung der Neutralen verhandelt. Dabei erklärte Bundesrat Hoffmann, die Nachrichten über die vermittelnde Tätigkeit neutraler Staaten seien äußerst vorsichtig aufzunehmen. Obwohl es das unschätzliche Recht der Neutralen sei, ihre guten Dienste zur Vermittlung anzubieten, so scheint doch der gegenwärtige Augenblick, der die höchste Spannung birgt, zur Vermittlung wenig geeignet. Auch die Frage der Einberufung einer allgemeinen Staatenkonferenz, die im Interesse einer internationalen Rechtsordnung wünschenswert sei, müsse als noch nicht prudisch bezeichnet werden.

Frankreich.

* An der in Paris tagenden Wirtschaftskonferenz des vierverbandes übt der "Tempo" herbe Kritik. Das Blatt schreibt: "Wir meinen mit Lloyd George, daß es sich zunächst darum handelt, den Krieg zu gewinnen. Wollte man für die Zeit nach dem Friedensschluß eine Zollunion schaffen, um der deutsch-österreichischen Zollunion einen Damnon entgegenzusetzen, so würde man den schlimmsten Fehler begehen. Wir müssen vielmehr mit allen Mitteln die Verwirrung des deutsch-österreichischen Planes verhindern, nämlich die Schaffung dieses Mitteleuropas. Die Schaffung dieses Mitteleuropas ist ein Hauptziel der Mittelmächte. Ist dieses Ziel erreicht, so ist Deutschland Sieger. Alle Bostarife der Welt werden dann nichts mehr daran ändern. Darum heißt es, durch den Krieg selbst sich dieser Grund zu widerlegen. Nur Gewalt führt hier zum Erfolg, nicht Konferenzen und Bostarife."

Aus In- und Ausland.

Berlin, 16. Juni. Im Anschluß an die Beratungen der Bundesratsvolumägten und bundesstaatlichen Minister im Reichsamt des Innern über den Wirtschaftsplan für das kommende Erntejahr ist der parlamentarische Ernährungsberat einberufen worden, damit auch er sich gutachtlid äußern kann.

Berlin, 16. Juni. Das Gesetz über die Erhöhung der Tabaksabgaben sowie die begünstigten Übergangsvorschriften ist heut im Reichsanzeiger veröffentlicht worden.

Vörrach, 16. Juni. Nach dem vorläufigen amtlichen Wahlergebnis wurden bei der Reichstagssatzwahl im dritten badischen Wahlkreis (Schopfheim-Waldshut-St. Blasien) bei 18444 Wahlberechtigten 4718 Stimmen abgegeben. Daraus erhielt Georg von Eng, Fabrikant in Freiburg (Bentheim), 4707 Stimmen. Er ist damit gewählt.

Kopenhagen, 16. Juni. Nach Blättermeldungen hat das Marineministerium Maßnahmen getroffen, um die Leichen, die in der letzten Zeit in der Nähe der dänischen Nordseeländer treibend gesehen wurden, soweit als möglich zu bergen.

Bukarest, 16. Juni. Eine Versammlung der Sozialdemokraten beschloß aus Anlaß des Zwischenfalls in der Moldau, mit allen Kräften den Eintritt Rumäniens in den Krieg zu bekämpfen.

"Addressen gemeinsam schrieben, Helene?" Ihr stieg einenes Rot in die Stirn.

"Wo könnte das wohl sein? — Wollen wir denn in mein Bürozimmer zurück?"

Auf keinen Fall! Vielleicht in meiner Behausung. Bei dieser Gelegenheit könne ich dir dann gleich ansehen was ich bereits für Möbelstücke besitze." — Er hielt ihre schlanken, vollen Arme dabei wie mit eisernen Klammern zwischen seinen Fingern.

Sie hatte plötzlich eine seltsame Empfindung. Als wenn sie in eiskaltem Wasser untertauche und langsam darin ertrieren müsse.

Aber es ging schnell vorüber und sie lächelte hinterher heimlich über sich selbst. Dennoch wehrte sie seinen Vorschlag hastig ab:

"Dazu ist ja noch sehr viel Zeit! — Schreibe sie mir allein, Georg."

Schall. In seinem Gesicht war ein Husten, das sie nicht verstand.

"Nein, das habe ich nicht getan."

Sie behielt den schwerhaften Ton bei.

Dann war es also jetzt die höchste Zeit, daß ich mich selbst bekannt gab!"

"Schön! — Meinetwegen... es ist ja auch nicht mehr zu ändern. Nur mache dir keine falschen Vorstellungen von ihrer Antwort. Meine Mutter brachte niemals einen richtigen Brief zu stande. — Abgängen sind die Verlobungsangebote endlich fertig geworden. Hast du besondere Wünsche, Schatz?"

Sie dachte noch immer über das merkwürdige Bilden in seinem Antlitz und über seine Worte nach. Alles andere war ihr in diesem Augenblick völlig gleichgültig.

"Besondere Wünsche," sagte sie langsam. "Rein... gar keine! Ich kenne eigentlich nur die Deutschen im Büro. Und die wissen es bereits." Er zog ein kleines Paket aus der Brusttasche.

"Siehst du, hier trage ich sie bei mir. Gutes Papier und dabei gar nicht teuer..." Sie wußte ganz genau, daß das Leben aus Kleinigkeiten zusammengesetzt war und daß ihnen Rechnung zu tragen sei. Aber sie konnte sich jetzt in nichts Kleinliches und Nichtiges hineinversetzen. Sie mußte sich förmlich Mühe geben, auf seine Worte zu merken.

"Wie wär's denn, wenn wir möglichst schnell die

Der Krieg.

Die Franzosen haben wieder einmal vergeblich versucht, unsere Stellungen am "Toten Mann" zurückzu gewinnen. Sie trugen nur schwere Verluste davon. Im Osten hält die Armee des Generals Grafen Bothmer den bestigen russischen Stürmen weiter unerschütterlich stand. französische Niederlage am "Toten Mann".

Großes Hauptquartier, 16. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Links der Maas griffen die Franzosen mit starken Kräften den Südhang des "Toten Mannes" an. Nachdem es ihnen gelungen war, vorübergehend Gelände zu gewinnen, wurden sie durch einen kurzen Gegenstoß wieder zurückgeworfen. Wir nahmen dabei acht Offiziere 238 Mann gefangen und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Eine Wiederholung des feindlichen Angriffs am späten Abend und Unternehmungen gegen die beiderseits anschließenden deutschen Linien waren völlig ergebnislos. Der Gegner erlitt schwere blutige Verluste. — Rechts der Maas blieb die Geschütztätigkeit, abgeleitet von kleinen für uns günstigen Infanteriekämpfen an der Thiaumont-Schlucht, im wesentlichen auf starke Feuerkraft der Artillerie beschränkt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front der Armee des Generals Grafen Bothmer nördlich von Przemysl festen die Russen auch gestern ihre Anstrengungen fort. Bei der Abwehr des Feindes blieben über 400 Mann gefangen in der Hand des Verteidigers.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.L.B.

Osterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 16. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich des Dniestr schlugen unsere Truppen feindliche Kavallerie zurück. Sonst in diesem Raum nur Geplänkel. — Westlich von Wisniowezk dauern die Anstürme russischer Kolonnen gegen unsere Stellungen fort. In der Hand der Verteidiger blieben zwei russische Offiziere und vierhundert Mann. — Bei Larnopol keine besonderen Ereignisse. — In Wolhynien entwickeln sich an ganzer Front neue Kämpfe. Am Stochod-Stur wurden abermals mehrere Übergangsversuche abgeschlagen, wobei der Feind wie immer schwere Verluste erlitt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Südtiel der Hochfläche von Doberbo endeten mit der Abwehr der feindlichen Angriffe. Ebenso scheiterten erneute Vorstöße der Italiener gegen einzelne unserer Dolomiten-Stellungen. — Auf der Hochfläche von Asiago sind lebhafte Artilleriekämpfe im Gange. — Im Ortsgebiet nahmen unsere Truppen die Zusatz- und hintere Madatschivite in Besitz.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschall-Lieutenant.

Ereignisse zur See.

Ein Geschwader von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 15. auf 16. die Bahnanlagen Portogruaro und Latisana und die Bahnhofstraße Portogruaro-Latisana, ein zweites Geschwader Bahnhof und militärische Anlagen von Motta di Livenza, ein drittes die feindlichen Stellungen von Monsalcone, San Canzian, Vercis und Bellriga erfolgreich mit Bomben belegt, mehrere Volltreffer in Bahnhöfen und Stellungen erzielt, starke Brände wurden beobachtet. Alle Flugzeuge sind trotz bestiger Beschleunigung unbeschädigt eingerückt.

Flottenkommando.

Kampf zwischen Flugzeug und U-Boot.

Aber einen aufregenden Kampf zwischen einem Flugzeug und einem U-Boot wird dem Kopenhagener "Ekstrabladet" aus Malmö gemeldet:

Am 15. Juni fand in der Nähe der schwedischen Küste unweit Helsingborg ein heftiger Kampf zwischen einem

Das wollte er nicht. Eine eigenständige Falte grub sich zwischen seine goldblonden Brauen ein. Er zog sich näher zu sich heran. Dann lag uns in irgendeiner kleinen Konditorei geben. Die eigentliche Zeit für den Nachmittagskaffee ist vorbei. Wir werden also ziemlich ungesücht sein."

Diesen Wunsch glaubte sie ihm erfüllen zu müssen, obwohl ihr Verlangen nach Somme und Grün ging.

„Georg Virl fand schnell, was er suchte... In dem großen Raum, der von Kaffee- und Luchenduft durchweht wurde, gab es genug trauliche Nischen und Windele. Und auch sie tauchten hinter einer steifen Halbwand, die sie völlig vor aufdringlichen Blicken geschützt hätte, unter, obwohl sie zurzeit die einzigen Gäste waren.

Heleia Holtmann war durchaus gefund in ihrem Denken und Fühlen. Alles Ekelnsteile lag ihr fern. Sie war Braut geworden, um Frau und Mutter zu werden, wenn der Lenker aller Dinge es also haben wollte. Und so hatte sie — ohne sich über die Kunst schwere Gedanken zu machen — ihre Hand in diejenige Georg Virls gelegt. Bis heute war sogar ein stolzer und freudiger Mut in ihr gewesen, dem erwartungsfrohen Gefühl innig verwandt, mit dem sie in ihrer kleinen Wictswohnung etwa der Entfaltung einer Knospe aus der Fülle des reichbestandenen Blumenbrettes zuwach. Jetzt — in dieser Stunde — wandelte sich diese Empfindung plötzlich. Es fühlte sie wie ein Sturm und trieb alles Junge und Lebendige in ihrer Seele. Als sie Georg Virls heißen Atem an ihrer Wange und an ihrem Halse spürte, fühlte sie die Verheerung.

Um Gottes willen... was war das nur? Hatte sie denn diesen Schritt in Dunkel und Unklarheit getan. Sie hätte doch wissen müssen... Wußte auch!!

Und nun packte sie das so...

Sie mußte sich zwingen, um nicht aufzuschreien und von ihm fort ins Freie zu stürzen. Nur um kein Aufsehen zu erregen, blieb sie neben ihm.

Ihre Zunge lag trocken und schwer im Munde. Sie gurgelte etwas heraus. Eine leichtenliche Bitte, von ihr abzulassen... sie nicht länger mit diesen heißen ersten Küssen zu überschütten, war es...

Sie rann mit ihm. Sie grub ihre festen, weißen Zähne in seine starken Hände. Und erst, als sie sich befreit fühlte — als sie mit einem tiefen Atemzug die heiße,

Unterseeboot und einem Flugzeug stellte. Dieses bewarf das Unterseeboot mit einem Hagel von Bomben. Das Unterseeboot rückte ein kräftiges Feuer aus Kanonen und Gewehren gegen den Angreifer. Nach zehn Minuten Dauer hörte der Kampf auf.

Die Nationalität beider Kämpfer war nicht zu erkennen. Doch glaubt man, daß das Unterseeboot russischer oder englischer, daß Flugzeug deutscher Herkunft war. Das Flugzeug flog anscheinend unbewußt davon, dagegen schien das U-Boot gelitten zu haben.

Die russische Flottenstation Kildon.

Wie aus Bergen gemeldet wird, ist die russische Flottenstation Kildon an der Murmanküste fertiggestellt. In England gebaute leichte Kreuzer, Torpedoboote und Unterseeboote sollen dort stationiert werden. Der Hafen liegt am Halsford, ist das ganze Jahr eisfrei und steht mit der Murmanbahn in Verbindung. Die "Hampshire" mit Lord Kitchener sollte dort landen. Kitchener sollte dann nach Semenoda, dem Endpunkt der Murmanbahn, und von dort nach Petersburg fahren.

Der russisch-rumänische Grenzzwischenfall.

Die rumänische Regierung hat für die Untersuchung des Zwischenfalls von Marmorniza eine Kommission unter Vorsitz des Generalsekretärs im Ministerium des Innern Dimitri ernannt, welche den an dem zerstörten Sollgebäude in Marmorniza verursachten Schaden feststellen soll.

Die russische Regierung hat inzwischen zugestanden, daß der Kommandant der russischen Abteilung, die die rumänische Grenze überschritten, mit seinen Truppen in Gefahr stand, gefangen genommen zu werden. Deshalb sei es ihnen zweckmäßig erlaubt, auf rumänisches Gebiet zu flüchten. Die konservative rumänische Partei gab ihrem Bevölkerung darüber Ausdruck, daß bewaffnete russische Truppen dreieinhalb Tage auf rumänischem Gebiet verweilen könnten. Öffentliche Gebäude okkupiert und dabei den Kampf mit dem Gegner fortgesetzt haben. Die Partei bedauert weiter, daß den Russen trotz allem gefangen worden seien, und zurückzuführen, ohne daß man sie entwaffnet hat.

Petersburgs Furcht vor Luftangriffen.

Sur Abwehr feindlicher Fliegerangriffe auf Petersburg ist, wie schweizerische Blätter melden, die Hauptstadt in 42 Bezirke eingeteilt worden, von denen jeder seine eigene Abwehrstation mit Mannschaften und Kanonen erhält. Außerdem sollen sich westlich, südlich und nördlich von Petersburg drei Fliegerstationen befinden.

Neue Stimmen zum russischen Vorstoß.

Trotz der russischen Siegesberichte herrsche in London, wie aus Amsterdam berichtet wird, eine pessimistische Stimmung. Kein englischer Kritiker will daran glauben, daß die in den letzten Kämpfen eroberten Gebiete gehalten werden könnten. Sogar der optimistische Oberst Repington erklärt, daß nach dem Durchbruch der Schutzhünen und dem Vorrücken um 25 Kilometer im Verlauf von fünf Tagen ein Umschwung durch einen allgemeinen Gegenangriff mit Hilfe deutscher Truppen eintreten werde. Repington bereitet die englische öffentliche Meinung sogar auf die Möglichkeit eines kommenden Rückzuges vor.

Und der militärische Mitarbeiter des Stockholmer "Svenska Dagblades" schreibt über die russische Offensive: Der Moment der Überraschung ist jetzt vorbei. Wenn die russischen Feuerrohren die für diese lange vorbereitete Offensive angekommene Munition ausgespien und wenn die russischen Infanteriemassen, von deren Verlusten man noch keine Bissen hat, ihre Kräfte durch unaufhörliche Sturmäufe verschwendet haben, dann bleibt das Ganze stehen wie ein Wellenbildung, der sich legt. Es scheint noch zu früh zu sein, sich mit einer strategischen Operation im Hindenburg- oder Mackensenstil zu rütteln.

Die russischen Kommandierenden.

Soweit man neutralen Blättern entnehmen kann, steht die nördliche russische Gruppe unter dem Befehl des Generals Schtscherbatow, der vor dem Kriege Kommandierender General des IX. Korps in Kiew war. Die Mittelgruppe am der Strypa führt General Sacharow, früher Kommandierender General des XI. Korps in Stowna, und den Südfügel General Leshchits, früher Oberbefehlshaber im Militärbezirk Kiew, dessen Truppen schon seit langer Zeit nach Europa gebracht worden sind. Ober-

verbrauchte Luft einsog, som Ihr zum Genuschein, was sie getan...

Und zugleich eine Scham über sich selbst... ein Gefühl, als habe sie eine erste kleine Probe nicht bestanden.

Sie saß regungslos. Die Hände schlaff im Schoß. Ein Bürgen in der Kehle. Zu bang, den Blick zu ihm emporzusehen...

Als sie es endlich wagte, sah er ganz ruhig da und führte gerade seine Tasse zum Mund.

Sie griff an die Stirn. Hatte sie denn geträumt...

Ihr brachten weiche, törichte Worte im Herzen. Stammelnde Bitten, daß er ihr vergeben möge.

Nun schwanden sie dahin. Nur eines blieb zurück. Die brennende Angst vor unabschöpflichen Biederholungen — ein Grauen, dessen Ursprung sie nicht kannte. Sie legte aber überwoog die Furcht, ihn unverdient geträumt zu haben, alles andere.

Sie konnte ihre Hand auf die seine legen... wußt ihm einen stummen, heißen Dank, daß er, als sei nichts geschehen, was ihn hätte empören müssen, mit dem Zeigefinger auf das Wäschchen Anzeige tippte, vorsichtig: Tinte und Feder wäre da. Hier habe ich auch schon in Hause zwei Listen verfaßt. Eine für dich, die andere für mich. Wollen wir jetzt beginnen?

Ihr kam der Vorschlag wie eine Erlösung. Schnischend und eilig flogen die Federn über das steife Papier. Erstmal hielt Heleia Holtmann inne, unterstrich eine der vielen Reihen und sagte:

"So viel fremde Namen... Wer ist zum Beispiel Fräulein Gertrud Tuch?"

"Ach", sagte er in... "ein Mädchen aus meinen kleinen Heimatort. Schreibe nur Neurenburg als Bezeichnungsstelle, obwohl sie nicht mehr dort sein soll. Der Vater hat da nämlich eine Konditorei mit Bierstube, in der wir

Befehlshaber der ganzen Südarmee ist General Brusilow, bisher Kommandierender General des XII. Korps in Wissag, der an die Stelle des Generals Iwanow getreten ist.

Die Russen werden kleinlaut.

Der deutsche Erfolg bei Baranowitschi und das Misserfolg ihrer neuerlichen Angriffe macht die Russen, die in Hauptberichten förmlich schwelgen, auf einmal kleinlaut. Sie geben zu, daß sie bei Baranowitschi zurückgeschlagen wurden. Ferner heißt es in der neuesten russischen Meldung: Der Feind setzt seine Gegenangriffe an mehreren Stellen fort und fährt in seinem neuen Geiste festen Fuß. Daß die Russen trotz dieser offenbaren Niederlagen fortfahren, ihre angeblichen Gefangenennahmen systematisch zu erhöhen, dürfte nirgends mehr Eindruck machen.

Kleine Kriegspost.

Copenhagen, 16. Juni. In Skagen fand unter großer Beteiligung der Behörden und der Bevölkerung die feierliche Verdigung von sieben deutschen Matrosen aus der Nordseeschlacht statt. Dänische Kriegervereine und Geschädigten hielten die Ehrenwache.

Göteborg, 16. Juni. Da hier die Leiche eines englischen Matrosen vom Kreuzer "Carysfort" angeschwemmt wurde, glaubt man, daß dieses Schiff, ein 1914 vom Stapel gegangener kleiner Kreuzer von 3800 Tonnen mit 400 Mann Besatzung untergegangen ist.

Stockholm, 16. Juni. Bei Oeland wurde ein schwedischer Dampfer trotz deutlich sichtbarer Neutralitätsabzeichen durch ein russisches U-Boot beschossen, das drei Kanonen an Deck führte.

Rotterdam, 16. Juni. Auf Veranlassung des englischen obersten Gerichts wird das Eigentum der in Nigeria ansässigen deutschen und österreichischen Firmen am 31. Oktober in London öffentlich versteigert.

Basel, 16. Juni. General Richard, Befehlshaber der russischen Truppen vor Verdun, erhielt das Kreuz der Ehrenlegion.

Christiania, 16. Juni. Die Engländer beschlagnahmten in Kirwall von einem norwegischen Dampfer 30 Postfächer und gaben nur sieben frei. Zwei Deutsche, die mit dem Dampfer reisten, wurden festgehalten.

Hmsiden, 16. Juni. Die Belagerung des norwegischen Dampfers "Orkadal", der zu gleicher Zeit wie der Dampfer "Bun" in der Nordsee durch Mine oder Torpedo versenkt worden war, sagt aus, daß sie kurz vor und nach der Explosion das englische U-Boot "V 1" gesichtet habe.

London, 16. Juni. General Smuts meldet, daß er Wilhelmstal in Ostafrika besetzt habe und daß Tangai sei vom Feinde sei.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Englands Hoffnungsjahr 1917.

Berlin, 16. Juni.

Das alte Lied von der großen, letzten, entscheidenden Offensive des Bierverbandes ist wieder einmal von Herrn Winston Churchill angestimmt worden. Nur ist es jetzt das Jahr 1917, für das er den Zusammenbruch der eisernen deutschen Front erhofft, während man uns noch vor einem halben Jahre erzählte, daß dieses Ereignis schon 1916 eintreten würde. Im ersten Kriegswinter war der Blätterwald der Entente sogar voll von Prophesien auf die herliche Frühjahrsoffensive von 1915 gewesen. Die Herren haben also warten gelernt. Auch ihre Mittel zum unfehlbaren Sieg haben sich mit der Zeit geändert. Früher hoffte man entweder auf das schon vorhandene russische oder auf das neu zu schaffende englische Millionenheer. Heute träumt Herr Churchill von ein paar Dutzend schwarzen oder braunen Divisionen, die im Jahre 1917 aus Indien oder Afrika kommen und den Sieg verbürgen sollen. Churchill selbst batte am 15. November 1915 im Unterhaus erklärt, daß 1916 der Feldzug gewonnen werden müsse, da in Deutschland Mangel an Männern eintrete. Am 23. Mai 1916 gestand Churchill ein, daß an eine Wiederholung der ungünstlichen Offensive vom Herbst 1915 nicht zu denken sei, und er hoffe, daß man diesen Irrtum nicht noch einmal begehen werde. Jetzt will er nochmals einen großen Angriff gegen unsere Westfront vorbereiten. Und kann es recht sein, wenn er und seine Landsleute durch Schaden immer noch nicht satt geworden sind.

Russlands Lohn.

Amsterdam, 16. Juni.

Wie Londoner Blätter aus New York melden, ist dort eine neue russische Anleihe im Betrage von 10 Millionen Pfund abgeschlossen worden. Die von England und Frankreich seit langem geforderte und jetzt ins Werk gesetzte Offensive der Russen findet damit ihren Lohn. Wie oft war der russische Finanzminister Bork vergeblich in London, um dem erlöschenden Kriegsberuf neue Mittel einzuführen. Jetzt hat ohne Zweifel England die Garantie für die neue Anleihe übernommen, die man es Herrn Bork schon vor Monaten versprochen hatte. England bezahlt das Blut der Völker immer bar, und wenn nun die Russenoffensive zusammenbricht?

Graf Tisza über Europas Militarismus.

Budapest, 16. Juni.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza hat seinen Gegnern erneut eine derbe Lektion erteilt. Nachdem er kürzlich mit der hinterhältigen und friedensverderblichen Politik Sir Gren's abgerechnet hatte, wies er jetzt nach, daß das billige Schlagwort vom deutschen Militarismus, mit dem unsere Freunde noch immer hausieren leben, eine abgeschmackte Heuchelei ist.

Nicht ein deutscher, sondern ein europäischer Militarismus sei es, der auf den Völkern laste. In Deutschland ist er sicherlich am wenigsten herausfordernd. Die Grundlage der Politik des Deutschen Reiches seit seiner Gründung ist konservativ und defensiv. Eine Ausbreitung folgt diese Politik bloß auf wirtschaftlichem Gebiete. England führt den Krieg aus Furcht vor der Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft, vor dem ehrlichen deutschen Wettbewerb. Es will die Vernichtung der wirtschaftlichen Kräfte des Nebenbüchlers.

Die englische Presse schreit ganz offen nach dem letzten Mann, der Deutschlands Handel gerichtetet soll. Österreich-Ungarn wollten die Feinde dasselbe los befreien wie Deutschland und die habsburgische Monarchie. Solcher Gesinnung gegenüber habe es seltsame Lande von Friedensbedingungen zu sprechen, sondern heiße den Kampf mit aller Kraft fortzuführen.

Ein Kabinett von Englands Gnaden.

Lugano, 16. Juni.

Nach wiederholten Besprechungen mit Boselli, dem die Kabinettbildung übertragen ist, hat Sonnino, der bisherige Minister des Äußeren eingewilligt, in seinem Amt zu verbleiben. Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß die englische Botschaft in Rom auf den Kabinettbildungskreis eingewirkt hat, um Sonnino, den bestens geeigneten Freund Englands der neuen Regierung zu erhalten. Sonnino, der von einer englischen Mutter in Florenz geboren ist, hat auf Verteilung Englands der Kriegserklärung an Österreich unterzeichnet, er hat — ohne zu wissen warum — die Kriegserklärung an die Türkei und Bulgarien unterzeichnet müssen. Nun braucht man ihn noch, um die Kriegserklärung an Deutschland zu unterzeichnen. Das ist noch immer das Problem, an dessen Lösung England und Frankreich seit Monaten arbeiten. Der Geist des neuen Kabinetts ist mit dem Verbleiben Sonninos gekennzeichnet. — Einige römische Blätter erklären allerdings, Sonnino habe endgültig auf den Eintritt in das neue Kabinett verzichtet.

Die interessanteste Meldung aber ist, daß Bargatzi, der „Minister für die unerlösten Gebiete“, nicht wieder auf seinen Posten zurückkehrt. Hat er keine Hoffnung mehr, in Tätigkeit zu treten, ist er des Hauses müde, oder will er warten, bis die Zahl der unerlösten Gebiete größer wird?

Ein Sonnino-Skandal in Sicht?

Dem „Hamburger Fremdenblatt“ wird aus London gemeldet, daß in italienischen Regierungskreisen große Empörung über Sonnino herrscht. Es ist allmählich aus der Regierung nahestehenden Kreise durchgedrungen, daß Sonnino mit einer außerordentlich hohen Summe bestochen worden sei, nachdem er bei den verbündeten Regierungen die Überzeugung zu erwecken verstanden habe, daß er einen ausschlaggebenden Einfluß im italienischen Kabinett besitzt. Sonnino sei dann Verpflichtungen eingegangen, die er später nicht einhalten konnte.

In London glaubt man, daß es zu einem großen diplomatischen Skandal kommen müsse, der sensationelle Enthüllungen bringen werde.

Die Lebensmittelsteuerung in Rußland.

Nach dem „Berliner Volkszeitung“ beschäftigen sich der Kriegs- und Landwirtschaftsausschuß der russischen Reichsversammlung mit der schweren Lebensmittelkrise und beschlossen die Einführung von vorläufig vier fleischlosen Tagen in der Woche.

Die Geheimhaltung der Kammer.

Paris, 16. Juni. (W.T.B.) Die Kammer hat mit 412 gegen 138 Stimmen beschlossen, eine Geheimhaltung abzuhalten. Die Sitzung wurde um 1/3 Uhr nachmittags unterbrochen, um die Räumung der Tribünen vorzunehmen.

Wiederauftreibung Wilsons.

St. Louis, 16. Juni. Meldung des Reuterschen Bureaus: Der demokratische Kongress hat durch Kurz Wilson und Marshall wieder für die Präsidentschaft und Vizepräsidentschaft nominiert.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Die Kartoffelversorgung 1916/17. Der deutsche Landwirtschaftsrat hat zur Frage der Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1916/17 folgenden Antrag gestellt: „Nur der notwendigste Bedarf an Kartoffeln für das nächste Erntejahr ist möglichst bald zu ermitteln und durch die Reichskartoffelstelle und die Provinzialstellen umzulegen. Auf den Bedarf an Industrie- und Trockenkartoffeln ist dabei Rücksicht zu nehmen. Die Bedarfsverbände sind verpflichtet, die ihnen überwiesenen Mengen abzunehmen. Sie haben den Verbrauch zu regeln und dafür zu sorgen, daß die ihnen gelieferten Mengen nur zu Speisegroßen verwendet werden. Für die im Wege der Umlegung aufzubringenden Mengen ist ein angemessener, dem Butterwerte entsprechender Preis festzusetzen. Im übrigen ist die Verwendung und der Handel mit Kartoffeln unter Abschluß von Höchstpreisen völlig freizulassen.“

* Keine Erhöhung der Zeitungspapierpreise. Das Wolffsche Telegraphen-Bureau meldet: Gegenüber der vom Druckpapierhändler ab 1. Juli in Aussicht genommenen erneuten Erhöhung der Preise für Zeitungspapier können wir feststellen, daß die Reichsleitung in Un betracht des öffentlichen Interesses, das für die Kriegszeit an dem geschilderten Erscheinen der Tagespresse besteht, entschlossen ist, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, der Tagespresse das benötigte Zeitungspapier auf der derzeitigen Preisgrundlage, soweit als möglich, sicherzustellen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 17. Juni 1916.

* Wir werden ersucht, darauf aufmerksam zu machen, daß morgen Sonntag, den 18. Juni, nachmittags 2 Uhr beginnend, eine Konferenz der Männer- und Junglinge vereine des Dillkreises hier selbst im Vereinshause stattfindet.

* Bei dem aufgelaufenen Wetter sind jetzt Nachfragen zu befürchten. Um Strauch- und Stangenbohnen muß hoch Erde angehäuft werden, damit dieselben, falls die Spalten durch Frost leiden, wieder von unten austreiben können. Auch ist es ratsam, die Pflanzen mit Zeitungspapier des abends zu überdecken und dasselbe an den Rändern mit Erde ufw. zu beschweren. Gurken und Kürbisse müssen ähnlich geschützt werden.

Haiger. Donnerstag morgen wurde bei der Dillbrücke der 20 Jahre alte Arbeiter Willy Daisler, geb. aus Heringen, Nr. Sangerhausen, von einem Zug am Kopf schwer verletzt. Daisler hatte sich in selbstmörderischer Absicht auf das Gleis gelegt, wurde aber von der Lokomotive zur Seite geschoben und erlitt dabei die Verletzung. Er ist in das heimische Krankenhaus gebracht worden.

Fehl-Rüggen. Am Dienstag morgen wurde durch den um 9.14 Uhr vormittags in Fehl-Rüggen abfahrenden Personenzug, zwischen Großseifen und Marienberg-Bangenbach, auf einem unbewachten Überweg ein mit zwei Kühen bespanntes Fuhrwerk überschritten. Der Wagen wurde von der

Maschine des Zuges erfaßt und zertrümmt. Die Kühe waren beide so schwer verletzt, daß sie abgeschlachtet werden mußten. Das Fleisch wurde dem Kommunalverband Marienberg zur Verfügung gestellt.

Wiesbaden. Der Verband Deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche, dem die namhaftesten Mode-, Luz- und Weißwarengeschäfte Wiesbadens angehören, macht bekannt, daß auf Grund freiwilliger Vereinbarung die Geschäftsräume der Mitglieder an den Wochentagen von jetzt ab bis Ende August in den Mittagsstunden von 1½ bis 3 Uhr und an den Sonntagen der gleichen Monate völlig geschlossen bleiben.

(Hoteldieb.) Hotel- und Gasthofinhaber werden vor einem Menschen gewarnt, der sich spät abends in irgend einem Gasthof einlogiert, denselben früh morgens wieder verläßt und in einem dazu mitgebrachten Handkoffer die vor den Zimmerstufen liegenden Schuhe der Hotelgäste mit sich nimmt. So hat er in einem hierigen Hotel dieser Tage 6 Paar Schuhe auf diese Weise geklaut. Der Dieb ist etwa 35 bis 45 Jahre alt, 1.60 bis 1.65 Meter groß, schlank, hat blaßes Aussehen, schwarze runden Vollbart und zieht beim Gehen die Schultern hoch. Er geht etwas gebückt. Zweckdienliche Mitteilungen, die zur Ermittlung des Spitzbuben dienen, sind der Kriminalpolizei zu machen.

Limburg. Die Einführung der städtischen Lebensmittelkarte hat in den Landorten große Erbitterung hervorgerufen. Der Magistrat hat sich deshalb veranlaßt gegeben, das Verbot vom 2. Juni, wonach Lebensmittel an außerhalb Limburgs Wohnende nicht verabreicht werden dürfen, bedeutend einzuschränken, und vorerst den Verlauf von Kaffee, Tee, Schokolade, Öl, inländischem Käse, Brotaufstrich (Karmeladen), Heringe, Seife und anderen Waschmitteln im allgemeinen ohne Vorziehung einer Lebensmittelkarte gestattet. Von den übrigen durch die städtische Verwaltung vermittelten Waren, deren Verlauf nur gegen Verzehrung der Lebensmittelkarte gestattet ist, darf nur gegen Austausch von Butter und Eiern zu den geltenden Höchstpreisen etwas nach auswärtis abgegeben werden.

Marburg. „Die Preußen kommen“, diese Kunde brachte vor 50 Jahren, am 16. Juni, Teile unserer Bevölkerung in Angst und Schrecken. Der Krieg der Deutschen gegen Deutsche war ausgebrochen und Kurhessen hatte sich auf die Seite Österreichs gestellt. Im „Preußischen“ bei Wehlau waren die Infanterie-Regimenter 19, 20, 30, 32, 39 und 70, sowie das 9. Husaren-Regiment und 5 Batterien Artillerie zusammengezogen und diese für damalige Begriffe große Armee, welche unter dem Kommando des Generals v. Beyer stand, überschritt heute vor 50 Jahren bei Wehlau die Grenze und rückte in Kurhessen ein. Es ist bekannt, daß besonders auf dem Lande, obgleich schon in damaliger Zeit viele kurhessische Einwohner als Handwerker und Arbeiter „im Preußischen“ (in Westfalen) beschäftigt waren und diese ganz genau wußten, daß die Preußenanzahl unberechtigt war, eine große Panik entstand. Viele Leute nahmen Gut, Gut und Vieh und flüchteten in die Wälder. Als die Preußen dann, vom langen Marschieren müde und hungrig hier ankamen und sich nicht als Feinde, sondern als Freunde vorstellten, lebten sie in die Dörfer zurück. Letzte Zeite, die jene Zeit mit erlebt haben, wissen sich wohl noch des Marsches der Preußen, auch durch Marburg, gut zu erinnern. Am 19. Juni hielt die Beyerische Armee ihren Einzug in Kassel und am anderen Tage wurde die preußische Verwaltung in Kurhessen eingeführt.

Alzey. In einem Nachbarort gingen vier Russen von ihrer Arbeitsstätte durch. Mit ihnen eine dort bediente Magd.

O Die Kälte. Aus allen Teilen Deutschlands wird über kaltes, regnerisches Wetter berichtet. Abnormale Kälte herrscht im Alpengebiet. Bis zu 1000 Meter liegt Neuschnee, teilweise so tief, daß der Schneeflug die Wege passierbar machen muß. Schneestürme richteten im französischen Jura viel Schaden an. Auch im östlichen Rußland hält die die Ernteernten vernichtende Kälte an.

O Gegen fremde, für deutsche Vornamen. Im Königreich Sachsen sollen in Zukunft Anträge auf Änderung fremdländischer Vornamen, die aus Anlaß des Krieges gestellt werden, grundsätzlich genehmigt werden. Auch sollen die Standesämter in ähnlicher Weise für deutsche Vornamen wirken.

O Die Fürsorge für erkrankte Kriegsgefangene. Im Interesse der Menschlichkeit ist ein in Kopenhagen gefasster Besluß vor Vertretern des Roten Kreuzes zu begrüßen, neue Delegationen von Rote-Kreuz-Schwestern in die verschiedenen Gefangeneneinrichtungen der einzelnen Länder zu senden. Schon in nächster Zeit reisen 20 dänische Herren in die Kriegsgefangenenlager in Rußland. Deutschland und Österreich-Ungarn ab, begleitet von Damen des Roten Kreuzes der betreffenden Länder.

O Wiederaufnahme der Arbeit in serbischen Goldbergwerken. Die Bulgaren haben den Betrieb in den von den Serben bei Ausbruch des Krieges geschlossenen Goldbergwerken südlich von Orłowa wieder aufgenommen. Die Bergwerke sind sehr lohnend; die Bulgaren haben bis jetzt anderthalb Millionen an Goldwert gefördert. Auch auf dem Ansfeld, der historischen Kampfslatte Serbiens, wurden neue Goldgruben entdeckt.

O Den eigenen Sohn gerichtet. Aus dem Brüder Mösselwald wird eine erschütternde Tragödie zwischen Vater und Sohn gemeldet. Der Sohn Anton Ballin war auf der abschüssigen Bahn leichter Lebens so weit gelangt, daß er tödlich vor einem Raubmordversuch nicht zurückkam. Er wurde flüchtig, doch sein alter Vater erklärte, er werde ihn zu finden wissen und werde ihn selbst richten. Nach Tagen fand man beide erhängt im Walde auf. Mit Vatersräften hatte der Vater den Sohn überwältigt, ihm das Leben genommen, daß er ihm gegeben, und sich dann selbst aus Gram über sein gestorbes Leben erhängt.

O Kartoffeln in Holland. Wie aus dem Haag gemeldet wird, haben sich mehrere hundert Frauen zum Minister des Innern und dem Bürgermeister begeben, um Adressen wegen der ungeheuren Lebensmittelsteuerung zu überreichen. Der Minister teilte mit, daß die Regierung Maßregeln ergriffen habe, um der Bevölkerung billigere Lebensmittel zur Verfügung stellen zu können. Um dem Mangel an Kartoffeln, der durch zu große Ausfuhr entstanden sei, abzuheben, habe die Regierung die noch vorhandenen Kartoffelvorräte beschlagnahmt und die Grenzen für die neue Kartoffelernte geschlossen.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 16. Juni. Der Verbandstag deutscher Optiker beschloß eine Preiserhöhung für Brillen und Kneifer infolge Versteuerung der Rohmaterialien um 80 %.

Kassel, 16. Juni. Wegen Verheimlichung großer Vorräte von Getreide und anderer Lebensmittel wurde der 83jährige Gutsbesitzer Nebelung zu 15 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Herford, 16. Juni. Bei Eisenbahnarbeiten ereignete sich ein Gewölbeinsturz. Vier Arbeiter wurden getötet, einer ist schwer verletzt.

Die Reichweite des Schalles. In Christiania hat sich ein eigenartiger Feuerkrieg abgespielt, der erst nach zehn Tagen einen ebenso unerwarteten wie humorvollen Abschluß fand. Den dortigen Blättern gingen viele Berichte von Ohrenzeugen der Seeschlacht im Skagerrak zu. Die Leute beschrieben übereinstimmend, wie sie deutlich Schuß für Schuß, die furchtbare Kanonade gehört hätten. Leute von physischer Bildung bezweifelten, daß es möglich gewesen sei, den Geschützdonner in so bedeutender Entfernung, und noch dazu im Lärm einer Großstadt, zu vernnehmen. Triumphierend wiesen die Leute mit dem guten Gehör darauf hin, daß sie den Kanonendonner in — der Flussbadeanstalt gehört hätten, „bekanntlich“ leite das Wasser die Schallwellen außerordentlich weit, und drei Tage nach der Schlacht habe man wiederum Donner gehört, sehr wahrscheinlich seien die englische und deutsche Flotte abermals handgemein geworden. Jetzt wurde man stutzig. Durch Zufall glückte eine Klärung der ganzen Sache. Die braven Leute hatten nicht den Geschützdonner der Seeschlacht, sondern das Hämmern und Pochen einer Schiffswerft im Wasser der Flussbadeanstalt vernommen.

Er weiß von nichts. Der „Manchester Guardian“ erzählt ein Geschichtchen, das sich „irgendwo in Frankreich“ zugetragen haben soll. Den englischen Soldaten wird bald bei ihrer Ankunft in Frankreich eingeschärft, keine Fragen, die von ihnen unbekannten Personen an sie gerichtet werden, zu beantworten, selbst wenn der Frager sich für einen englischen Offizier ausgebe; man könne ja nicht wissen, ob nicht in der englischen Uniform einer der gefürchteten „deutschen Spione“ stecke. Nun war unlängst ein sehr aufgemeschter Unteroffizier an der Front im Dienst, als ein Major vom Divisionsstab vorüberkam, der an den jungen Mann Fragen zu richten begann, um festzustellen, ob er nicht auf den Kopf gefallen, und ob er seiner Vorgesetztenstellung gewachsen sei. „Was ist dies für ein Haarschäben, Unteroffizier?“ — „Ich weiß es nicht, Sir.“ — „Welches Regiment steht dort rechts von uns?“ — „Ich weiß es nicht, Sir.“ — „Wie werden die Nationen hierher gebracht?“ — „Ich weiß es nicht, Sir.“ — „Na, seht viel scheinen Sie nicht zu wissen, junger Mann!“ — „Ich weiß sogar noch viel weniger, Sir, ich weiß nicht einmal, wo Sie sind!“ — Die ganze niedliche Erzählung soll eine Lobeslyme auf die Schlaueit der englischen Soldaten sein, Klingt aber zu erfunden, um geglaubt zu werden.

Der Hörer an der Wand ... An der Eingangstür zum Landratsamt Iburg befindet sich seit kurzem ein Plakat, das folgenden Inhalt hat: „Wiederholte Beobachtungen zwingen mich dazu, besonders die Eier- und Butterhändler darauf hinzuweisen, daß das Horchen an den Türen streng verboten ist. Iburg, Juni 1916. Der Landrat.“ — Infolge der erlassenen Verordnungen über die Regelung von Butter und Eiern müssen nämlich die Eier- und Butterhändler sich persönlich die Erlaubnis zur Ausfuhr von Butter und Eiern aus dem Kreise auf dem Landratsamt holen. Bei dieser Gelegenheit mögen wohl die Herrschaften den Beamten recht erbauliche Gesichter erzählt haben. Auch müssen wohl häufig die vorgetragenen Angelegenheiten bei dem vor der Tür wartenden Konkurrenten ein starkes persönliches Interesse erweckt haben, für die Drausenstehenden war daher die Versuchung groß, daß Ohr ein wenig näher an die Tür zu bringen. Da werden wohl viele dieser Versuchung erlegen sein. Dadurch konnte aber der Burgfrieden unter den Butter- und Eierhändlern des Kreises Iburg stark gefährdet werden. Um diesem drohenden Unheil zu steuern, wurde die Mahnung zur Diskretion erlassen.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Sonntag: Trocken und vielfach heiter, Tagessonne ansteigend, nachts sehr kühl.

Letzte Nachrichten.

Der Kampf um Czernowitz.

Berlin, 17. Juni. (Tu.) Julius Weber meldet dem „Berl. Tagbl.“ aus Czernowitz: Seit vier Tagen läuft ein heftiger Kampf um Czernowitz. Die unter den bekannten Voraussetzungen erfolgte Auseinandersetzung unserer Front zwischen Oesterreich und Russland hat zur Folge, daß wir unsere Stellungen nordwestlich von Czernowitz auch vorübergehend räumen müssen. Das geschah Montag, den 10. Juni. Unaufhörlich kommen die Geschosse herüber und fallen nunmehr in den unteren Stadtteil und in das Bahnhofsviertel. So vergeb der Pfingstmontag; Pfingstmontag wiederholt sich das gleiche Schauspiel. Die Russen beschließen unsere Stellungen, wobei sie nicht gerade besonderen Wert auf das Ziel legen, so daß wieder die Stadt unter Artilleriefeuer steht. Die noch zurückgebliebenen Leute bewegen sich mit stummen angstfüllten Mienen durch die Straßen und jeden von ihnen bewegt einzeln die Frage: wird die Stadt die schwere Kritik überstehen? Wieder naht eine Nacht heran. Mit zärrlicher Liebe und Abhängigkeit klammern sich die letzten Reste der Bürger der Stadt an diese, deren Schicksal ihnen ans Herz greift und die sie selbst in der kritischsten Stunde nicht verlassen wollen. Doch sollten sie durch die Ereignisse noch härter getroffen werden, denn in der Nacht vom Montag auf Dienstag schieden sich die Russen an, die Stadt zu überrumpeln, und sie an einem nordöstlichen Punkte, knapp an der rumänischen Grenze, im Sturm anzugreifen. Sie verraten hierbei rumänisches Gebiet, um unsere Verteidiger zu umgehen. Sie stiehen aber auf bewaffneten Widerstand der rumänischen Grenzwache. Zwischen ihnen und den Russen spielte sich ein recht lebhafter Kampf ab, bei dem 23 Rumänen verwundet wurden. Der Kampf dauerte bis 8 Uhr morgens. Die Russen hatten sich bereits dem Bruch genähert, kamen aber nicht weiter. Hunderte von ihnen fanden den Tod in den Wellen des Flusses. Der Sturm ist restlos abgeschlagen worden. Die Russen schieden sich zu einem erneuten Sturm gegen einen

unserer Brüderköpfen an, doch wurde dieser Angriff schon im Beginn durch unsere Geschütze erdrückt. Indessen hört der Kampf um die Stadt noch lange nicht auf. Nachdem das Geschützfeuer im Laufe des Nachmittags ein wenig abgestaut war, eröffnete sich heute um 8 Uhr morgens eine furchtbare Hölle gegen unseren Brüderkopf. Die ganze Stadt erlebt und doch sollte auch dieser Sturm den Russen keinen Erfolg bringen. Unsere Geschütze erwideren das Feuer mit gleicher Heftigkeit und die Verteidigung dieses Abschnittes ging hierauf zum Gegenangriff vor. Es kam zu einem furchtbaren Handgemenge und die Russen, die in 16 Reihen vorgedrungen waren, wurden niedergemacht und die immer wieder frisch hervorströmenden Kolonnen aus dem Bruchtal bis weit über Saragossa zurückgedrängt. Während sich diese Zeilen niederschreibe, dauert die Kanonade fort. Wir, die wir hier leben, haben aber den Glauben, daß Czernowitz diese Kritik überstehen wird.

Neuregulierungen im Militärdienst in Frankreich.

Von der Schweizer Grenze, 17. Juni. (Tu.) Seit dem 30. April besteht ein Gesetz in Frankreich, das vorschreibt, daß alle an der Front befindlichen Familienväter, die fünf und mehr Kinder hätten, hinter die Front zu versetzen seien. Die Pariser Zeitung „L'Evenement“ klagt nun lebhaft darüber, daß trotz dieses Gesetzes sich noch eine Anzahl solcher Familienväter an der Front befinden, während es hinter der Front noch viele junge, fräftige und vollkommen gesunde Leute gäbe, bei denen Beschäftigung ihre Lebendigkeit und ihr Eifer durchaus nicht freien Lauf nehmen könnten.

Rumänisches Urteil über die russisch-österreichischen Kämpfe.

Bukarest, 17. Juni. (Tu.) „Steagul“ meldet aus Burzenland: Nachdem Hilfsgruppen in der Bukowina und Galizien angelkommen waren, seien die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen zum Gegenangriff übergegangen. Die Russen wurden zurückgeschlagen und erlitten ungewöhnlich schwere Verluste. An mehreren Stellen wurden Gefangene gemacht. Die Stimmung der österreichisch-ungarischen und deutschen Soldaten ist überall begeistert.

Russische Hilfsliste.

Stockholm, 17. Juni. (Tu.) Die Petersburger Redakteure der Tageszeitungen haben vorgestern bei einer Zusammenkunft ausführlich darauf hingewiesen, wie wünschenswert jetzt die Unterstützung der Verbündeten wäre. Die Blätter führen daher in schärfster Weise aus: Russland trage wiederum die Hauptlast des Krieges. Während die Verbündeten den Krieg sowieso ausschließlich gegen die Deutschen führen, verbluteten wieder Hunderttausende russischer Soldaten mehr für die Verbündeten als für Russland selbst. Der Frontbericht der Petersburger Zeitung schildert genau den russischen Misserfolg bei Krewe der auf die russische Minderzahl zurückgeschossen wird. Die russischen Verluste seien bedeutend. Tatsächlich herrscht im Hauptquartier Rupatkins sehr schlechte Stimmung über die Art, wie Brusilow Gefangene zählt, es wird folgendes berichtet: Brusilow läßt jedes Regiment die gemachten Gefangen einzelnen angeben. Darauf werden sie abgerundet, und notiert und das Presse-Büro des Ministeriums des Krieges verbreitet, um die aufgetragte Spannung der Bevölkerung zu befriedigen, lächerliche Ziffern.

Irische Rebellen.

Hamburg, 17. Juni. (Tu.) Wie das „Hamburger Fremdenblatt“ erfährt, wurde auf der Eisenbahnlinie Dublin-Dundale am Pfingstsonntag ein Güterzug, der mit Kriegsmaterial beladen und militärisch bewacht war, von irischen Aufständischen in die Luft gesprengt. Gegen 30 Soldaten und Bahnbeamte sollen dabei getötet oder verwundet sein.

Holländische Bedenken zum Tode Kitchener.

Amsterdam, 17. Juni. (Tu.) Das „Vaterland“ bringt eine Botschaft, die folgende Fragen enthält: Sollte die englische Regierung wirklich so töricht sein, einer Mann vom Range Kitchener, der mit einer so wichtigen Aufgabe betraut war, ohne Gleit nach Russland zu senden? Sollte der Ausklärungsdienst der englischen Flotte so minderwertig sein, daß, obgleich die Unglücksfälle abgesucht wurde, das Flottil mit 18 Mann nicht bemerkte wurde? Wir hatten gedacht und dachten noch heute, so fährt der Verfasser fort, daß wir diese Frage mit „ja“ beantworten können und deshalb wird die Frage immer dringlicher: Sollte der Tod Kitchener im Zusammenhang stehen mit der Seeschlacht bei Jutland am 31. Mai? Wenn wir diese Frage ebenfalls mit „ja“ beantworten könnten, wäre alles viel klarer. Das englische Geschwader war dann zum Schutz Kitchener unterwegs nach Russland, als es von den Deutschen überfallen wurde. Dann hätten allerdings die Deutschen wirklich einen gewaltigen Schlag getan und das können und wollen die Engländer nicht eingestehen, ohne ihren Landsleuten moralisch einen schweren Schlag zuzufügen.

Wilsons Wahlprogramm.

Amsterdam, 17. Juni. (Tu.) Die „Times“ meldet aus New-York über Wilsons Wahlprogramm: Sein Motto werde sein: Frieden, Bereitschaft, Wohlstand. Seine Anhänger werden betonen, daß er das Land vor dem Kriege bewahrt habe. Ferner rechnen sie auf den Stolz der Amerikaner, daß Wilson vielleicht als Friedensvermittler austrete, wodurch Amerikas Einfluss sehr zunehmen müsse.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Anzeigen.

Sonntag, den 18. Juni, nachmittags 2 Uhr beginnend, wird im Vereinshaus hier eine

Konferenz
der Vereine für Pflege der männlichen Jugend
(Männer- und Jünglings-Verein) abgehalten.

Fleischige ältere und jüngere Arbeiter
stellt ein

Spatmühle Burg.

Bekanntmachung

Um der minderbemittelten Bevölkerung des Kreises auf gesicht der außerordentlich hohen Fleckelpreise die Anschaffung von Einlegschweinen zu ermöglichen, beabsichtigt die Kreisverwaltung den Bezug von Flecken in die Hand zu nehmen und solche voraussichtlich zu ermäßigtem Preise an bedürftige Einwohner zur Aufzucht abzugeben. Nach einer hier vorliegenden Offerte ist Aussicht dafür vorhanden, 6—8 Wochen alte Flecken zu einem Preise von etwa 45—50 Mark, 8—12 Wochen alte 55 bis 60 Mark pro Stück zu beziehen.

Bevor jedoch die Anschaffung von Schweinen übernommen wird, erscheint es nötig zu wissen, ob und in welchem Umfang von der Möglichkeit des Bezugs von Einlegschweinen Gebrauch gemacht und welche gewünscht werden.

Minderbemittelte Bürger, welche von diesem Anzeige Gebrauch machen wollen, werden hiermit aufgefordert, bis spätestens zum 19. d. Ms., nachmittags 6 Uhr in Zimmer 10 des Rathauses zu melden.

Herborn, den 17. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Virkendahl

Städtischer Lebensmittelverkauf. Sonntag, den 22. d. Ms. vormittags 10 Uhr

Fischverkauf.

Nachmittags 3 Uhr:

Verkauf von Lebensmitteln.

Herborn, den 17. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Virkendahl

Es sollen wieder Liebespäckchen an im Felde stehende Krieger versandt werden. Adressen werden bis Mittwoch den 21. d. Ms., nachmittags 6 Uhr in Zimmer 10 des Rathauses entgegengenommen.

Herborn, den 15. Juni 1916.

Kriegsfürsorge-Ausschuss

In nächster Woche hat beim Einkauf von Freibrot Ab schnitt Nr. 3 Gültigkeit.

Herborn, den 16. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Virkendahl

Herborn.

Montag, den 19. Juni d. Js.:

Vieh- und Krammarkt.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Rentners Wilhelm Schreiner zu Herborn ist zur Namens der Schuhrechnung des Verwalters, zur Erledigung von Einwendungen gegen das Schuhverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, sowie zur Höhrung der Gläubiger über die Erfüllung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder Gläubigerausschusses — der Schlußtermin auf

den 11. Juli 1916, vormittags 10 Uhr vor dem Königlichen Amtsgerichte hier selbst bestimmt.

Herborn, den 15. Juni 1916.

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts

Bad Salzhausen Oberhessen

Bahnlinie
Frankfurt-Nieds. von Frankfurt a. M. 1. 2 Std., v. Gießen 1. 1 Std.
v. Gießenhausen in 1 Std. zu erreichen.
Soldat in staatlicher Verwaltung.
Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelsalze.
Herrn Park und Wald, ruhige Lage. Erholung bei Folgezuständen des Krieges (F. Friedenslin., Vergaser, Kindergarten (privat). Arzt. Gross, Badedirektion,

Bahnlinie
Frankfurt-Nieds. von Frankfurt a. M. 1. 2 Std., v. Gießen 1. 1 Std.
v. Gießenhausen in 1 Std. zu erreichen.
Soldat in staatlicher Verwaltung.
Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelsalze.
Herrn Park und Wald, ruhige Lage. Erholung bei Folgezuständen des Krieges (F. Friedenslin., Vergaser, Kindergarten (privat). Arzt. Gross, Badedirektion,

Bahnlinie
Frankfurt-Nieds. von Frankfurt a. M. 1. 2 Std., v. Gießen 1. 1 Std.
v. Gießenhausen in 1 Std. zu erreichen.
Soldat in staatlicher Verwaltung.
Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelsalze.
Herrn Park und Wald, ruhige Lage. Erholung bei Folgezuständen des Krieges (F. Friedenslin., Vergaser, Kindergarten (privat). Arzt. Gross, Badedirektion,

Bahnlinie
Frankfurt-Nieds. von Frankfurt a. M. 1. 2 Std., v. Gießen 1. 1 Std.
v. Gießenhausen in 1 Std. zu erreichen.
Soldat in staatlicher Verwaltung.
Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelsalze.
Herrn Park und Wald, ruhige Lage. Erholung bei Folgezuständen des Krieges (F. Friedenslin., Vergaser, Kindergarten (privat). Arzt. Gross, Badedirektion,

Bahnlinie
Frankfurt-Nieds. von Frankfurt a. M. 1. 2 Std., v. Gießen 1. 1 Std.
v. Gießenhausen in 1 Std. zu erreichen.
Soldat in staatlicher Verwaltung.
Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelsalze.
Herrn Park und Wald, ruhige Lage. Erholung bei Folgezuständen des Krieges (F. Friedenslin., Vergaser, Kindergarten (privat). Arzt. Gross, Badedirektion,

Bahnlinie
Frankfurt-Nieds. von Frankfurt a. M. 1. 2 Std., v. Gießen 1. 1 Std.
v. Gießenhausen in 1 Std. zu erreichen.
Soldat in staatlicher Verwaltung.
Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelsalze.
Herrn Park und Wald, ruhige Lage. Erholung bei Folgezuständen des Krieges (F. Friedenslin., Vergaser, Kindergarten (privat). Arzt. Gross, Badedirektion,

Bahnlinie
Frankfurt-Nieds. von Frankfurt a. M. 1. 2 Std., v. Gießen 1. 1 Std.
v. Gießenhausen in 1 Std. zu erreichen.
Soldat in staatlicher Verwaltung.
Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelsalze.
Herrn Park und Wald, ruhige Lage. Erholung bei Folgezuständen des Krieges (F. Friedenslin., Vergaser, Kindergarten (privat). Arzt. Gross, Badedirektion,

Bahnlinie
Frankfurt-Nieds. von Frankfurt a. M. 1. 2 Std., v. Gießen 1. 1 Std.
v. Gießenhausen in 1 Std. zu erreichen.
Soldat in staatlicher Verwaltung.
Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelsalze.
Herrn Park und Wald, ruhige Lage. Erholung bei Folgezuständen des Krieges (F. Friedenslin., Vergaser, Kindergarten (privat). Arzt. Gross, Badedirektion,

Bahnlinie
Frankfurt-Nieds. von Frankfurt a. M. 1. 2 Std., v. Gießen 1. 1 Std.
v. Gießenhausen in 1 Std. zu erreichen.
Soldat in staatlicher Verwaltung.
Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelsalze.
Herrn Park und Wald, ruhige Lage. Erholung bei Folgezuständen des Krieges (F. Friedenslin., Vergaser, Kindergarten (privat). Arzt. Gross, Badedirektion,

Bahnlinie
Frankfurt-Nieds. von Frankfurt a. M. 1. 2 Std., v. Gießen 1. 1 Std.
v. Gießenhausen in 1 Std. zu erreichen.
Soldat in staatlicher Verwaltung.
Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelsalze.
Herrn Park und Wald, ruhige Lage. Erholung bei Folgezuständen des Krieges (F. Friedenslin., Vergaser, Kindergarten (privat). Arzt. Gross, Badedirektion,

Bahnlinie
Frankfurt-Nieds. von Frankfurt a. M. 1. 2 Std., v. Gießen 1. 1 Std.
v. Gießenhausen in 1 Std. zu erreichen.<